

„Ganz normale Massenmörder? Zur Sozialpsychologie der NS-TäterInnenenschaft“

Veranstaltungsbericht: Prof. Dr. Rolf Pohl | 17.01.2017 | 18 Uhr | ZHG 006

Basisgruppe Sozialwissenschaften

BG SoWi-Texte 2017

Prof. Dr. Rolf Pohl hat in seinem Vortrag über „Ganz normale Massenmörder?“ am 17.01.2017 die Frage diskutiert, wie der Normalitätsbegriff in der sogenannten NS-Täterforschung eingeführt wurde. Schließlich stellt er diesen Begriff in Frage um eine eigene Theorie zu entwickeln. Dazu geht er in zwei Schritten vor: Im Ersten rekonstruiert er die Geschichte und Bedeutung der zum Paradigma gewordenen Normalitätsvorstellung von TäterInnen im Nationalsozialismus, dem sogenannten Normalitätsparadigma. Der zweite Teil dient dann der Entwicklung einer eigenen Theorie über die TäterInnen, die an der Kritik des Dualismus zwischen Normalität und Pathologie aufgezogen wird. Das Phänomen, das erklärt werden muss ist die Frage, wie die Kluft zwischen der Durchschnittlichkeit der TäterInnen und der Monstrosität der Taten zustande kommt. Dabei möchte Prof. Dr. Pohl den Fokus auf die Soziogenese der TäterInnen legen und fragen, welche psychischen Antriebskräfte das Handeln der TäterInnen bestimmten.

Die Durchsetzung des Normalitätsparadigmas geschah, nach Rolf Pohl, in drei Phasen. Die erste Phase (von 1945 bis ca. Anfang der 60er) besteht in einer Dämonisierung und Pathologisierung der TäterInnen. Dabei wird die Vergangenheit in einen Bereich des Verbrechens und einen der Normalität aufgespalten. In der zweiten Phase (bis ca. Ende der 80er Jahre) sieht man die TäterInnen als distanzierte bürokratische Vollstrecker. Diese haben lediglich ihre Aufgaben erfüllt und erscheinen nicht mehr als grausame Exekutoren, sondern lediglich als „Sozialingenieure des Tötens“. Auch hier wird eine strikte Trennung zwischen irrationalen und rationalen Elementen der Persönlichkeit der TäterInnen beibehalten. Aber kommt diese Rationalität und Kälte nicht durch Verdrängung zustande? In dieser Phase wird das gesellschaftliche Verschwinden des Subjekts verdoppelt. Die dritte Phase, die bis heute andauert, ist dadurch gekennzeichnet, dass die TäterInnen als ganz normale Durchschnittsmenschen gedacht werden. Dadurch erscheint selbst Auschwitz als „normales Ereignis“. Dieser Normalitätsbegriff reiht sich ein in den gesellschaftlichen Verdrängungsdiskurs, der zeigen möchte, wie Auschwitz auch überall sonst hätte stattfinden können. Damit zusammen hängt auch der zunehmende Einfluss der Genozidforschung. Aber auch hier sind Zweifel an diesem Normalitätsbegriff anzumelden, die Dichotomie zwischen psychischen und sozialisatorisch bestimmten Mechanismen ist ein falscher Gegensatz. Auch in der Geschichtswissenschaft ist diese Dichotomisierung mittlerweile umstritten (z.B. Peter Longe- rich 2007). Nur weil Personen selber keine Antisemiten sind, heißt dies nicht, dass sie nicht vom Antisemitismus beeinflusst sind. Schließlich vermutet Prof. Dr. Pohl noch, dass es mittlerweile eine vierte Phase geben könnte, in der nicht einmal mehr über den Normalitätsbegriff diskutiert wird.

Aus dieser Kritik entwickelt Prof. Dr. Pohl seinen eigenen Ansatz: Die Frage, die gestellt werden muss ist, welche Mechanismen anfällig für völkisches Denken machen? Wie ist es möglich, dass

Personen ihre mühsam erreichte Fähigkeit zur Mitmenschlichkeit aufgeben? Dazu lohnt es sich zunächst das Verhältnis von Normalität und Pathologie zu bestimmen. Freud sieht hier besonders zwei Merkmale: Erstens, es gebe eine grundsätzliche Übereinstimmung zwischen normalen und pathologischen Mechanismen der Arbeitsweise der psychischen Persönlichkeit (Vgl. Sigmund Freud 1913) und, zweitens, dass die Grenze zwischen normal und pathologisch fließend ist. Daraus folgt, dass pathologische Einsprengsel „normal“ bei allen Personen sind. Am Beispiel von Rudolf Höß verdeutlicht Pohl diesen Mechanismus. Der Lagerkommandant von Auschwitz wird häufig als ganz normaler braver Familienvater dargestellt. Doch lässt er sich als sorgender Familienvater darstellen, wenn er doch seine Kinder in der Lagerkommandantur von Auschwitz aufwachsen lässt? Wie lassen sich diese Vorgänge verstehen? Dafür verweist Prof. Dr. Pohl auf das Theorem von den frühen Spaltungsvorgängen im Ich hin. Dabei beruft er sich auf Sigmund Freud und besonders Melanie Klein. Diese gehen davon aus, dass die erste frühkindliche Trennung von Innen und Außen lediglich eine Illusion ist. Alles was Lustverzicht erzeugt, wird von der eigenen Persönlichkeit abgespalten, diese Projektion soll das Ich vor sich selbst schützen. Im Gegenteil dazu werden lustbringende Elemente als Eigenes wahrgenommen. In existenziellen Krisen können alle Menschen in diesen Zustand zurückfallen. Dabei handelt es sich um einen regressiven Rückgriff. Eine große Gefahr sind diese regressiven Rückgriffe dahingehend, dass sie in der normalen Entwicklung der Subjektivität angelegt sind. Wie wird nun aus diesen psychischen Mechanismen eine soziale Pathologie, die wahnhaftige Züge annimmt? Dazu beruft sich Prof. Dr. Pohl auf Adorno und Horkheimer, die in der „Dialektik der Aufklärung“ darauf hinweisen, dass zunächst das Feindbild besteht und diese Feinde nun immer nur als Feinde betrachtet werden. Demnach sei der „Antisemitismus [...] das Gerücht über den Juden“ und habe somit nichts mit „den“ Juden zu tun. Der Abspaltungsprozess findet erst nach der Auswahl der Feinde statt, diese werden zu prospektiven Opfern. In der „Volksgemeinschaft“, die nie wirklich existiert hat, sondern nur als Fiktion zu Bedeutung gelangt ist, ist das Feindbild des Juden so prägend, dass alle (auch jene, die keine Antisemiten sind) davon beeinflusst werden. Auch ohne selbst gestört zu sein, können sich die Einzelnen, durch Anschluss an die wahnhaftige Volksgemeinschaft, an den monströsen Verbrechen beteiligen. Der Begriff, den Pohl dafür anführt, ist der der „Normalpathologie des Einzelnen“.

Zusammenfassend weist Rolf Pohl darauf hin, dass in Krisenzeiten diese psychologischen Mechanismen immer wieder aufgerufen werden können, sie spielen auch aktuell für PEGIDA u.a. eine Rolle. Durch die Projektion erscheinen Unterschiede zwischen Menschen als natürliche Grenzen zwischen diesen. Allerdings spielen auch andere Faktoren eine Rolle, wie Prof. Dr. Pohl betont. Es werden auch andere Elemente einer Erklärung benötigt.

Literatur:

Adorno und Horkheimer Dialektik der Aufklärung. . .

Freud, Sigmund (1913): Das Interesse an der Psychoanalyse. In: Ders., Gesammelte Werke, Bd. 8.

Link, Jürgen (2009): Versuch über den Normalismus. Wie Normalität produziert wird. 4. Aufl., Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen.

Longerich, Peter (2007): Tendenzen und Perspektiven der Täterforschung. In: Aus Politik und Zeitgeschichte (2007). H. 14/15, S. 3-7.

Perles, Joachim (1996): Wider die "Normalisierung" des Nationalsozialismus. Interventionen gegen die Verdrängung, 2. verb. Aufl., Hannover : Offizin, 1996.

Perels, Joachim (2011): Der Teufel weint nicht. Zur Entwirklichung von NS-Tätern. In: Pohl, Rolf/Perels, Joachim (Hrsg.): Normalität der NS-Täter?. Offizin: Hannover. S. 47-62.

Pohl, Rolf (2011a): Normal oder pathologisch? Eine Kritik an der Ausrichtung der neueren NS-Täterforschung. In: Pohl, Rolf/Perels, Joachim (Hrsg.). Normalität der NS-Täter?. Offizin: Hannover. S. 9-46.

Pohl, Rolf (2011b): Ganz normale Massenmörder? Zum Normalitätsbegriff in der neueren NS-Täterforschung, In: Brunner, Markus/Lohl, Jan/Pohl, Rolf/Winter, Sebastian (Hrsg.). Volksgemeinschaft, Täterschaft und Antisemitismus. Beiträge zur psychoanalytischen Sozialpsychologie des Nationalsozialismus und seiner Nachwirkungen. Psychosozial-Verlag: Gießen. S. 19-56.